

# Sichtbare Einheit in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Dorothea Wendebourg

## I.

Das Wort „sichtbar“ – und damit auch die Rede von „sichtbarer Einheit“ – kommt in der Verfassung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), ihrer sog. *Grundordnung* (GO)<sup>1</sup>, nicht vor. Das ist nicht immer so gewesen. Der 1948 verabschiedete ursprüngliche Text dieses Dokumentes<sup>2</sup>, der jahrzehntlang das Selbstverständnis der EKD zum Ausdruck brachte und ihr Handeln regelte, enthielt das Wort „sichtbar“ an prominenter Stelle. Bei der Revision des Jahres 1991 fiel es fort.

Der Satz, der das Wort „sichtbar“ enthielt, war Teil des grundlegenden ersten Artikels der GO, in dem das Selbstverständnis der EKD dargelegt ist. Er lautete: „In der Evangelischen Kirche in Deutschland wird die bestehende Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit sichtbar“<sup>3</sup>. Die Formulierung war mit Bedacht gewählt: Der Satz spricht – erstens – von der Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit, nicht etwa der deutschen evangelischen Kirchen; denn Kirchengemeinschaft bestand, wie der Kontext zeigt, nach dem in dieser Fassung der Grundordnung repräsentierten Stand der Dinge (1948) innerhalb der EKD nicht. Die in der EKD verbundene deutsche evangelische Christenheit lebte vielmehr in bekenntnisverschiedenen – lutherischen, reformierten und unierten – Kirchen und Gemeinden, die nicht nur alle zentralen kirchlichen Belange ihrem Bekenntnis gemäß selbst regelten<sup>4</sup>, sondern deren Bekenntnisdifferenz Kirchengemeinschaft im Sinne voller wechselseitiger Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft ausschloss.<sup>5</sup> Folglich konnte die EKD die Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit auch nur sichtbar machen in Gestalt einer Föderation, die den darin zusammengetretenen Einzelkirchen akzidentiell war: Sie definierte sich als „Bund lutherischer, reformierter und unierter Kirchen“<sup>6</sup>. Der zitierte Satz bringt – zweitens – zum Ausdruck, dass die

---

<sup>1</sup> Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland, in: Das Verfassungsrecht der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. Kirchenamt der EKD, Hannover 1997, 5-17 (GO).

<sup>2</sup> Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland, in: Amtsblatt der EKD 1948, Nr. 1, 109-113 (GO/1948). Zu ihrer Entstehung und ihrem Verständnis immer noch grundlegend: H. Brunotte, Die Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ihre Entstehung und ihre Probleme, Berlin 1954.

<sup>3</sup> GO/1948 (s. Anm. 2) Art. 1 Abs. 2.

<sup>4</sup> A.a.O. Art. 1 Abs. 1.

<sup>5</sup> A.a.O. Art. 4.

<sup>6</sup> A.a.O. Art. 1 Abs. 1.

sichtbare Gestalt, die die deutsche evangelische Christenheit ihrer Gemeinschaft in der EKD gab, für diese Gemeinschaft nicht konstitutiv war; die Gemeinschaft wird als bereits „bestehende“ vorausgesetzt, ihr Sichtbarwerden in der EKD als sekundäres Geschehen davon unterschieden. Die konkrete Weise, in der sie hier sichtbar wurde, war eine gemeinsame Institution der Bundesglieder zum Zwecke gemeinsamen Handelns auf bestimmten Gebieten. Diese gemeinsame Institution wie der Bereich des durch sie erfolgenden gemeinsamen Handelns wurde von allen Beteiligten aber immerhin als so signifikant betrachtet, dass damit die Rede von *der* evangelischen Kirche in Deutschland – im Singular – gerechtfertigt war.

Das Wort „sichtbar“ blieb erhalten, als im Jahre 1984 die GO geändert wurde. Allerdings nahm der Absatz, in dem der zitierte Satz und dieses Wort stehen, eine neue Gestalt an und lautete nun: „Die bestehende Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit wird in der Evangelischen Kirche in Deutschland für ihren Bereich sichtbar. Die Evangelische Kirche in Deutschland bekennt sich zu der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland. In der Mitverantwortung für diese Gemeinschaft nimmt sie die Aufgaben, die sich daraus ergeben, in freier Partnerschaft mit dem Bund der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik wahr“<sup>7</sup>. Der Grund für diese Neuformulierung liegt auf der Hand: Es war die Auswirkung der deutschen Teilung auf die evangelischen Kirchen des Landes. Diese Teilung hatte dazu geführt, dass sich der auf dem Boden der DDR lebende Teil der EKD 1969 verselbständigte und zum „Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR“ zusammenschloss.<sup>8</sup> So konnte die – westliche – EKD von sich jetzt nur noch sagen, dass sie die Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit „für ihren Bereich“ sichtbar mache. Zugleich hielt sie allerdings daran fest, dass es eine übergreifende „besondere Gemeinschaft“ der evangelischen Christenheit in beiden deutschen Staaten gebe – so wie es zum Ärger der dortigen Regierung der Kirchenbund im Osten in seiner „Ordnung“ tat, deren diesbezügliche Formulierungen teils wörtlich, teils leicht abgewandelt in den zitierten neugefassten Absatz der GO eingingen.<sup>9</sup>

Mit dem Ende der Teilung Deutschlands kam auch das Ende des Nebeneinanders von EKD und Kirchenbund. Die EKD umfasst seit 1991 wieder die evangelischen Kirchen des Westens und des Ostens. Die GO musste dazu erneut geändert werden. In der revidierten, seit 1991 geltenden GO strich man nun aber

<sup>7</sup> Amtsblatt der EKD 1984, Nr. 112\*: Kirchengesetz zur Änderung der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom 14. Juni 1984, 249f.

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Dokumentation: Bund der evangelischen Kirchen in der DDR. Dokumente zu seiner Entstehung, ausgewählt und kommentiert von R. Henkys, epd dokumentation Bd. 1, Witten/Frankfurt a. M./Berlin 1970.

<sup>9</sup> Die „Ordnung des Bundes des Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik“ findet sich in der in Anm. 8 genannten Dokumentation, Nr. 3. Die einschlägige Bestimmung, Art. 4 Abs. 4, lautet: „Der Bund bekennt sich zu der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland. In der Mitverantwortung für diese Gemeinschaft nimmt der Bund Aufgaben, die alle evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam betreffen, in partnerschaftlicher Freiheit durch seine Organe wahr.“

nicht nur die 1984 hinzugefügten, von der damaligen, jetzt überholten politischen Lage erzwungenen Zusätze, sondern man ließ den ganzen Absatz von 1984 fallen.<sup>10</sup> Damit aber fiel auch der ursprüngliche Satz vom „Sichtbarwerden“ der Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit in der EKD fort. Er ist in der heute gültigen Fassung der GO nicht mehr enthalten.

Nun blieb an dieser Stelle aber nicht einfach eine Lücke. Vielmehr wurde hier ein neuer Absatz eingefügt, dessen erster Satz lautet: „Zwischen den Gliedkirchen [sc. der EKD] besteht Kirchengemeinschaft im Sinne der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie)“<sup>11</sup>. In diesem Satz schlägt sich nieder, dass zwischen den Gliedkirchen der EKD mittlerweile ein Verhältnis entstanden war, das es 1948 noch nicht gegeben hatte: Durch ihre Unterschrift unter die 1973 den evangelischen Kirchen Europas vorgelegte *Leuenberger Konkordie* hatten sie Kirchengemeinschaft erreicht.<sup>12</sup> Dabei waren die Gliedkirchen der EKD, nicht anders als die Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft als ganzer, zwar bekenntnisverschiedene Kirchen geblieben, die die entscheidenden Bereiche von „Lehre, Leben und Ordnung der Kirche“ ihrem Bekenntnis gemäß selbst ordnen.<sup>13</sup> Doch das in der *Konkordie* ausformulierte „gemeinsame Verständnis des Evangeliums“, konkretisiert im Blick auf Rechtfertigung, Taufe und Abendmahl, hatte es erlaubt, die bislang kirchentrennenden Gegensätze als überwunden zu betrachten. Damit war der Weg frei geworden für volle Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft<sup>14</sup>, d. h. eben für Kirchengemeinschaft, wie es in dem zitierten Satz zum Ausdruck kommt. Wenn diesem Satz nun die ursprüngliche Aussage über das „Sichtbarwerden“ der Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit in der EKD zum Opfer fiel, so heißt das, dass die Urheber der Revision der GO von 1991 ebenso wie die darüber beschließende Synode der EKD offenbar der Ansicht waren, die Tatsache der mittlerweile gegebenen Kirchengemeinschaft mache es überflüssig, die EKD weiterhin als „sichtbare“ Gestalt der „Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit“ zu verstehen und zu kennzeichnen.

Es wäre allerdings vorschnell, die Streichung der Aussage über das Sichtbarwerden dieser Gemeinschaft in der EKD als notwendige Folge der hier nun gegebenen Kirchengemeinschaft zu betrachten. Dass sie das nicht war, zeigt schon die Geschichte der GO.<sup>15</sup> Die Feststellung, zwischen den Kirchen der EKD bestehe Kirchengemeinschaft im Sinne der *Leuenberger Konkordie*, samt den konkretisierenden Aussagen über Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft fand nämlich nicht erst 1991 Eingang in die GO, sondern das geschah schon sieben Jahre

<sup>10</sup> S. Amtsblatt der EKD 1991, Nr. 37\*: Kirchengesetz der EKD zur Regelung von Fragen im Zusammenhang mit der Herstellung der Einheit der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom 24. Februar 1991, § 1 Änderung der Grundordnung, 89.

<sup>11</sup> A.a.O., (s. Anm. 10) Art. 1 Abs. 2.

<sup>12</sup> Mit Ausnahme der Landeskirche von Bremen, die erst 1995 unterschrieb, hatten zwischen 1973 und 1976 alle Kirchen der EKD die Konkordie unterzeichnet.

<sup>13</sup> A.a.O., (s. Anm. 10) Art. 1 Abs. 1.

<sup>14</sup> A.a.O. Art. 4. Abs. 1, 2.

<sup>15</sup> Den prinzipiellen Grund dafür, dass sie das nicht ist, siehe unten Abschnitt IV.

früher in der zitierten Fassung von 1984.<sup>16</sup> Hier zog man nicht nur Konsequenzen aus den Auswirkungen der ehemaligen politischen Lage Deutschlands auf die evangelischen Kirchen. Sondern man trug auch dem neuen Verhältnis Rechnung, das durch die bereits erfolgte Unterzeichnung der *Leuenberger Konkordie* unter den Gliedkirchen erreicht worden war. Die entsprechende Aussage über die zwischen den Kirchen der EKD bestehende Kirchengemeinschaft aber trat dabei ganz friedlich neben den älteren Satz von der EKD als „sichtbarer“ Gestalt der Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit.<sup>17</sup> D. h., durch die mittlerweile erreichte Kirchengemeinschaft erübrigte sich das ursprüngliche, in diesem Satz auf den Begriff gebrachte Selbstverständnis der EKD offensichtlich nicht.

Anders der Befund in den Grundbestimmungen der Fassung von 1991, die heute in Geltung stehen. Hier wird aus der 1984 konstatierten Kirchengemeinschaft die Folgerung einer neuen Selbstdefinition der EKD gezogen: Nun heißt es nicht mehr, die EKD sei ein „Bund“, sondern sie bezeichnet sich als „Gemeinschaft“, als „die Gemeinschaft ihrer lutherischen, reformierten und unierten Gliedkirchen“<sup>18</sup>. Angesichts dieser neuen Definition der EKD aber wurde die Rede von der in ihr sichtbar werdenden Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit gestrichen. Die Feststellung der Kirchengemeinschaft im Sinne der *Leuenberger Konkordie*, die zuvor neben ihr bestanden hatte, trat an ihre Stelle.<sup>19</sup>

## II.

Was bedeutet es, dass die Rede von der in der EKD sichtbar werdenden Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit weggefallen und stattdessen nur noch davon die Rede ist, es bestehe innerhalb der EKD Kirchengemeinschaft im Sinne der *Leuenberger Konkordie*? Es bedeutet, grob gesprochen, dass eine historische durch eine theologisch-ekklesiologische Bestimmung abgelöst worden ist. Beginnen wir mit der ersten.

Der historische Charakter der ursprünglichen Bestimmung kommt in der Aussage, in der EKD werde „die bestehende Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit sichtbar“, selbst zum Ausdruck. Aus dieser Formulierung

<sup>16</sup> GO/1984 (s. Anm. 7) Art. 1. Abs. 4 und Art. 4.

<sup>17</sup> Hier hieß es nun also: „Die Evangelische Kirche in Deutschland ist ein Bund lutherischer, reformierter und uniierter Kirchen ... Die bestehende Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit wird in der Evangelischen Kirche in Deutschland für ihren Bereich sichtbar. ... Zwischen den Gliedkirchen besteht Kirchengemeinschaft im Sinne der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie)“ (a.a.O. Art. 1 Abs. 1, 2 und 4).

<sup>18</sup> GO (s. Anm. 10) Art. 1 Abs. 1.

<sup>19</sup> Statt der in Anm. 17 zitierten Sätze heißt es nun: „Die Evangelische Kirche in Deutschland ist die Gemeinschaft ihrer lutherischen, reformierten und unierten Gliedkirchen. ... Zwischen den Gliedkirchen besteht Kirchengemeinschaft im Sinne der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie)“ (a.a.O. Art. 1 Abs. 1 und 2).

geht hervor: Was die in der EKD sichtbar werdende Gemeinschaft ausmacht, ist die Tatsache, dass es sich hier um die evangelischen Christen eines bestimmten Landes, nämlich Deutschlands, handelt – genauer müsste man sagen, die in Landeskirchen zusammengeschlossenen evangelischen Christen Deutschlands. Das ist eine geographisch-politische Feststellung. Es ist aber zugleich und vor allem eine historische Angabe: Diese evangelische Christenheit Deutschlands hat bei allen Trennungen und Gegensätzen eine vielhundertjährige gemeinsame Geschichte, die sie in besonderer Weise miteinander verbindet. Es genüge hier der Hinweis auf die gemeinsame Vertretung auf dem Reichstag des Heiligen Römischen Reiches durch das nach dem Dreißigjährigen Krieg eingerichtete *Corpus Evangelicorum*, in dem die Reformierten als „Augsburger Religionsverwandte“ neben den Lutheranern saßen; auf die Unionen des 19. Jahrhunderts, die heiß umstritten und vielfach kritisiert, aber doch möglich waren und von der ganz großen Mehrheit der betroffenen evangelischen Kirchenglieder einschließlich der Pfarrer bejaht wurden; sowie auf die Ansätze und punktuelle Verwirklichung überlandeskirchlicher Institutionen im 19. und 20. Jahrhundert, von der Eisenacher Konferenz (ab 1852) über den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss (DEKA) von 1903, den Deutschen Evangelischen Kirchenbund (DEKB) von 1922 und die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) von 1933 mit den Bekenntnissynoden der DEK von Barmen bis Oeynhausen (1934–1936)<sup>20</sup> – lauter historische Stationen, die den konfessionellen Gegensatz nicht beseitigten, aber gleichwohl Ausdruck einer spezifischen Zusammengehörigkeit waren, wie sie etwa im Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche nicht bestand. Diese Zusammengehörigkeit hat mehrere Ursachen. Sie ist aber letztlich begründet und theologisch verankert in der gemeinsamen – wenn auch nicht einfach gleichen – Prägung durch die Reformation und dem gemeinsam erlittenen Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft durch Rom samt seiner theologischen Verarbeitung, die ihrerseits möglich und bestimmt war durch die Gemeinsamkeiten im reformatorischen Erbe.<sup>21</sup> D. h., das oben als „grob gesprochen“ historisch bezeichnete Selbstverständnis der EKD, wie es in der GO von 1948 zum Ausdruck kommt, ist in der Tiefe auch ein theologisches.

Die letzte Station der gemeinsamen Geschichte der „deutschen evangelischen Christenheit“ vor der Gründung der EKD wird in der GO von 1948 ausdrücklich genannt: der Kirchenkampf in der Zeit des Nationalsozialismus und die in diesem Zusammenhang „getroffenen Entscheidungen“ der Bekenntnissynode zu Barmen aus dem Jahre 1934.<sup>22</sup> Die Formulierung ist offen<sup>23</sup>; es wird nicht von

<sup>20</sup> Vgl. P. Brunner, Eisenach 1948, ZevKR 3 (1953/54), 126-163, 132-136.

<sup>21</sup> Vgl. dens., a.a.O., 144f., der, wiewohl Verfechter einer präzisen Bestimmung der konfessionellen Differenz, bedauert, dass die theologische Gemeinsamkeit in der Grundordnung nicht explizit gemacht wird.

<sup>22</sup> GO/1948 (s. Anm. 2) Art. 1 Abs. 1.

<sup>23</sup> Zu den Auseinandersetzungen zwischen den – keineswegs einfach konfessionell zu definierenden – verschiedenen Gruppen im deutschen Protestantismus, den Lutheranern und Reformierten in den Bruderräten der Bekennenden Kirche und in den unierten Kirchen sowie einem Teil der Leiter der lutherischen Landeskirchen einerseits und den Hauptvertretern der entstehenden Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands

der *Barmer Theologischen Erklärung* gesprochen, deren Verpflichtungscharakter und deren richtige Auslegung bekanntlich von Anfang an umstritten waren und es bis heute sind. Wie die Fortsetzung zeigt, ist mit den 1934 „getroffenen Entscheidungen“ vielmehr einerseits die grundsätzliche Besinnung auf „Wesen, Auftrag und Ordnung der Kirche“ gemeint, die damals erfolgte, d. h. die Besinnung auf die untrennbare Zusammengehörigkeit dieser drei Dimensionen, die es nicht erlaubt, die Prinzipien kirchlicher Ordnung von anderen Instanzen, insbesondere dem Staat, vorgeben zu lassen. Mit den zu Barmen getroffenen Entscheidungen ist andererseits, wie der Schluss des Artikels andeutet, die damals gemeinsam vollzogene Zurückweisung der „Irrlehre“ jener Zeit, der deutschchristlichen Verfälschung des Evangeliums, gemeint. Auch diese gemeinsame Ablehnung deutschchristlichen Kirchenregiments und deutschchristlicher Irrlehre bedeutete nicht die Aufhebung der konfessionellen Gegensätze zwischen Lutheranern und Reformierten. Gleichwohl kam in dem verwickelten und durchaus nicht immer im Gleichschritt geführten Abwehrkampf eine Gemeinschaft zum Tragen, die die lutherischen, reformierten und unierten Christen Deutschlands in besonderer Weise miteinander verbindet. Es war die Gemeinschaft als „bekenkende Kirche“, als die die GO von 1948 auch die gegenwärtige EKD bestimmt.<sup>24</sup>

Gewichtigster Niederschlag dieser im Laufe der Geschichte gewachsenen Gemeinschaft ist jene Tatsache, die die Lebenswirklichkeit der evangelischen Christenheit in Deutschland am deutlichsten zeigt und prägt: Landeskirchen einer Konfession lassen ihre Mitglieder bei Ortswechsel ohne weiteres – und zwar nicht nur gastweise, sondern auf Dauer – zu Mitgliedern anderskonfessioneller EKD-Kirchen oder Gemeinden werden und sehen keinen Grund, dafür zu sorgen, dass diese weiterhin in der bisherigen Weise ein kirchliches Leben gemäß ihrer konfessionellen Identität führen können.<sup>25</sup> D. h., ihre geistlich-theologische

---

(VELKD) andererseits über die richtige Art der Berufung auf „Barmen“ in der entstehenden EKD vgl. A. Smith-von Osten, Von Treysa 1945 bis Eisenach 1948. Zur Geschichte der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 1980, 152, 198, 233, 265f. u. ö. und Brunner (s. Anm. 20), 144, 147f., 158.

<sup>24</sup> GO 1948 Art. 1 Abs. 2.

<sup>25</sup> Die salopp als „Möbelwagenkonversion“ bezeichnete Praxis des innerevangelischen Bekenntniswechsels durch Umzug aus dem Gebiet einer Landeskirche in das einer anderen wird also nicht als misslicher Umstand bedauert, sondern sie wird von den konfessionellen Kirchen selbst bejaht. Dass dahinter nicht Trägheit, sondern eine tatsächliche innerevangelische Gemeinschaft steht, zeigt schon der Vergleich mit dem Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche, in dem dergleichen nicht möglich ist. So werden in herkömmlicherweise römisch-katholischen Gebieten selbstverständlich evangelische Gemeinden gegründet, wenn evangelische Christen sich dort niederlassen, wird in der Diaspora darauf geachtet, dass möglichst überall evangelischer Gottesdienst erreichbar ist. Zu einem entsprechenden Vorgehen sehen etwa die lutherischen Landeskirchen – anders als die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche – im Blick auf die Gebiete der unierten Kirchen keinen Grund, und zwar nicht nur bei verwaltungsunierten Kirchen, wo zumindest in der Theorie, wenn auch vielfach nicht in der Realität, lutherische Gemeinden bestehen, sondern auch bei bekenntnisunierten Kirchen.

Die hier zum Ausdruck kommende Bereitschaft, anderskonfessionelle evangelische Kirchen an die eigene Stelle treten zu lassen, zeigte sich schon in der Zeit der Gründung

Nähe ist so groß, dass unterschiedlich konfessionelle Kirchen hier einander ersetzen können. Hinzuweisen wäre auch auf die evangelisch-theologischen Fakultäten, an denen die zukünftigen Pfarrer der Kirchen der EKD studieren und theologisch geprägt werden: Bei der Berufung ihrer Professoren spielt es keinerlei Rolle, ob die Kandidaten lutherisch, reformiert oder uniert sind<sup>26</sup>, und die Studenten, ob Glieder einer lutherischen, reformierten oder unierten Landeskirche, können ihren Studienort und die akademischen Lehrer, bei denen sie studieren, völlig frei wählen, ohne Rücksicht auf die binnenevangelische Konfessionszugehörigkeit der Professoren. Dass innerhalb der EKD auch Bischöfe über die Grenzen unterschiedlich-konfessioneller Kirchen hinweg gewählt und eingesetzt werden, liegt ganz auf derselben Linie.<sup>27</sup>

### III.

Nun zu der theologisch-ekkesiologischen Feststellung, die in der GO von 1991 die Rede von der in der EKD „sichtbar werdenden“ Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit verdrängt hat, der Aussage also, es bestehe innerhalb der EKD Kirchengemeinschaft im Sinne der *Leuenberger Konkordie*. Das heißt

---

der EKD, als die Väter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) darauf verzichteten, diese auf ganz Deutschland auszudehnen, wie es durchaus erwogen worden war (vgl. G. Besier, Auf dem Weg zur Bildung einer Lutherischen Kirche Deutschlands: Die erste Nachkriegstagung des „Lutherrats“ im August 1945, in: G. Besier/H. Ludwig/J. Thierfelder [Hg.], Der Kompromiß von Treysa. Die Entstehung der Evangelischen Kirche in Deutschland [EKD] 1945. Eine Dokumentation, Weinheim 1995, 21-31, 22-25; W.-D. Hauschild, Konfessionelles Selbstbewusstsein und kirchliche Identitätsangst, in: J. Jeziorowski [Hg.], Kirche im Dialog. 40 Jahre Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Hannover 1988, 19-47, 34-38; Smith-von Osten [s. Anm. 21], 147f., 182f., 240).

In diesem Zusammenhang wäre auch darauf hinzuweisen, dass es in einer lutherischen Landeskirche wie der von Hannover möglich ist, dass eine Gemeinde einen lutherischen und einen reformierten Gemeindeteil umfasst, gemeinsam von lutherischen und reformierten Pfarrern versorgt wird und als ganze als reformiert gilt, so dass sie der *episkope* der reformierten Kirche untersteht, woran die lutherische Kirche beteiligt wird („Bovender Modell“).

<sup>26</sup> Ausnahme sind einzelne Lehrstühle an einigen wenigen Fakultäten (Münster, Göttingen, Bonn, Erlangen), die reformierten Theologen vorbehalten sind. Deren Inhaber werden aber nicht weniger von lutherischen als von reformierten Studenten, ja oft sogar mehrheitlich von ersteren, frequentiert.

<sup>27</sup> Das jüngste Beispiel ist der Reformierte Friedrich Weber, zuletzt in der unierten Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) tätig gewesen, der seit 2002 als Bischof der lutherischen Landeskirche von Braunschweig amtiert. Gewiss wären dieser wie vorangehende Fälle nicht möglich gewesen ohne die durch die Leuenberger Konkordie erreichte Kirchengemeinschaft unter lutherischen, reformierten und unierten Kirchen. Doch als Fakten wie in der umstandslosen Art des Vollzugs gehen sie deutlich über die Formen der Gemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen hinaus, die im Rahmen von „Leuenberg“ vorgesehen sind, und stellen einen spezifischen Niederschlag der kirchlichen Verhältnisse in der EKD dar.

zum einen, dass nun eben die Kirchen der EKD selbst, nicht allein die in ihnen lebende Christenheit, in Gemeinschaft stehen. Damit gewinnt zugleich das Wort „Gemeinschaft“ einen anderen Sinn: Es hat nun die volle theologische Bedeutung umfassender *communio* in Wort und Sakrament, wie sie in der Rede von „Gemeinschaft“ in der ursprünglichen GO nicht gegeben war. Und jene Feststellung heißt zum anderen, dass für Verständnis und Vollzug ihrer Gemeinschaft die *Leuenberger Konkordie* maßgeblich ist. In diesem Dokument kommt aber das Wort „sichtbar“ nicht vor, ist auch von „sichtbarer Gemeinschaft“ oder „sichtbarer Einheit“ nicht die Rede. Sehr wohl wird dort indessen von der Einheit der Kirche Jesu Christi gesprochen, und das in einer Weise, die durchaus mit der Dimension der Sichtbarkeit – oder besser der Wahrnehmbarkeit zu tun hat.

Gleich zu Beginn, in ihrer Präambel, weist die *Konkordie* auf das Verständnis kirchlicher Einheit hin, das in ihr vorausgesetzt und das für die Leuenberger Gemeinschaft leitend ist: Es ist das reformatorische Einheitsverständnis, wie es besonders klar das *Augsburgische Bekenntnis* auf den Begriff gebracht hat: Einheit der Kirche als Kirchengemeinschaft kraft der Übereinstimmung in der evangeliumsgemäßen Verkündigung und Sakramentsverwaltung. Denn wie die *Konkordie* in einer Paraphrase des siebten Artikels der *Confessio Augustana* (CA) feststellt, ist „zur wahren Einheit der Kirche die Übereinstimmung in der rechten Lehre des Evangeliums und in der rechten Verwaltung der Sakramente notwendig und ausreichend“<sup>28</sup>. Die – in der *Leuenberger Konkordie* vorausgesetzte – Begründung der CA lautet, dass die Kirche ihrem Wesen nach die Gemeinschaft der Glaubenden ist, in der das Evangelium rein gepredigt wird und die Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden (CA VII).

Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden ist – unumstritten – nicht sichtbar. Sondern sie ist die verborgene Gemeinschaft, in der Christus Menschen mit sich und untereinander verbindet, indem er sie im Heiligen Geist zu Glaubenden macht. Dies aber geschieht nicht in innerlicher Unmittelbarkeit, sondern durch äußere Mittel, durch die Christus im Geist den Glauben schafft: die Verkündigung des Evangeliums in Predigt und Sakrament (CA V). Diese Mittel sind wahrnehmbar – hörbar, schmeckbar, sichtbar und fühlbar –, wobei der Hörbarkeit als *der* Dimension der mündlichen Verkündigung, einer konstitutiven Dimension aber auch der Sakramente, die sachliche Priorität zukommt. Da die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden durch nichts anderes zu Stande kommt und erhalten wird als der Glaube selbst, verdankt auch sie sich jenen äußeren Mitteln – die Kirche ist *creatura verbi*. Das gilt, insofern sie Gemeinschaft der *Glaubenden*, aber auch, insofern sie *Gemeinschaft* der Glaubenden ist, da Christus jeden durch diese Mittel im Heiligen Geist zum Glauben Gekommenen nicht allein mit sich, dem Herrn selbst, sondern in sich mit allen anderen Glaubenden verbindet. So sind mündliche Verkündigung und Sakramente zugleich die wahrnehmbaren Mittel, durch die die *Einheit* der Kirche zu Stande kommt und erhalten wird. Sie sind aber nicht allein die wahrnehmbaren Mittel,

<sup>28</sup> Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie) 1973. Dreisprachige Ausgabe (dt., engl., frz.). Im Auftrag des Exekutivausschusses für die Leuenberger Lehrgespräche hg. v. W. Hüffmeier, Frankfurt a. M. 1993 (LK) (abgedruckt auch in: Das Verfassungsrecht der EKD [s. Anm. 1], Anhang), Ziff. 2; vgl. a. 28.

durch die Christus die Kirche und ihre Einheit schafft; sondern als solche machen sie – und nur sie – die Kirche als christliche Kirche und ihre Einheit *wahrnehmbar*, sind sie – und nur sie – eindeutige *Kennzeichen* der Kirche (*notae ecclesiae*) wie ihrer Einheit. Deshalb gilt, dass dort, wo „das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“ (CA VII), die Eine Kirche Jesu Christi ist. Und deshalb gilt zugleich, dass diese Kirche ebenso wenig, wie sie durch andere, zusätzliche Mittel zu Stande kommt, Kirche ist und Eine ist (CA VII), durch andere, zusätzliche Mittel als die Eine Kirche Jesu Christi wahrnehmbar, „sichtbar“ wird.

Die Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft und damit auch die der EKD bescheinigen einander, dass in ihnen allen, ausweislich des in der *Konkordie* dargelegten „gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums“, die wahrnehmbaren Kennzeichen der Kirche Jesu Christi gegeben seien. So bringen sie zugleich zum Ausdruck, dass in ihnen allen die Eine Kirche Christi selbst wahrnehmbar gegeben sei. Aufgrund dieser Feststellung „erklären und verwirklichen“ sie „Kirchengemeinschaft“<sup>29</sup>. Indem sie das tun, heben sie weder ihre jeweilige Bekenntnisbindung auf noch die Selbständigkeit, in der sie ihr Leben ihrem Bekenntnis gemäß regeln. Aber sie gewähren einander unbegrenzten Zugang zu allen grundlegenden kirchlichen Vollzügen, d. h. Zugang zum Gottesdienst einschließlich des Abendmahls (Abendmahlsgemeinschaft) sowie zu jenen Funktionen, die zur Feier des Gottesdienstes notwendig sind, nämlich Kanzel- und Altardienst (Kanzelgemeinschaft und Interzelebration), worin die wechselseitige Anerkennung des ordinationsgebundenen Amtes eingeschlossen ist.<sup>30</sup> Und sie verpflichten sich dazu, das Evangelium, in dessen Verständnis sie übereinstimmen, nun auch so weit wie möglich gemeinsam vor der Welt zu bezeugen und gemeinsamen Dienst der Liebe und der gesellschaftlichen Verantwortung zu üben.<sup>31</sup> Doch nicht nur das, sie verpflichten sich auch, sich darum zu bemühen, dass ihre Gemeinschaft untereinander gestärkt und vertieft wird.<sup>32</sup> Das soll dadurch geschehen, dass sie im Rahmen „kontinuierlicher Lehrgespräche“ ihr gemeinsames Verständnis des Evangeliums vertiefen, am Zeugnis der Heiligen Schrift prüfen und aktualisieren, es angesichts neuer Polarisierungen und Probleme zur Geltung bringen<sup>33</sup> und „die Wahrheit des Evangeliums gegenüber Entstellungen ... bezeugen und abgrenzen.“<sup>34</sup>

Durch solches gemeinsames Zeugnis, solchen gemeinsamen Dienst und solche gemeinsame theologische Arbeit wird die Kirchengemeinschaft der Leuenberger Signatarkirchen nicht hervorgebracht, dadurch wird sie auch nicht erst als Kirchengemeinschaft wahrnehmbar – das eine wie das andere geschieht durch die gemeinsame Teilhabe an den hörbaren, schmeckbaren und sichtbaren Mitteln der Begründung des Glaubens und der Kirche. Jene gemeinsamen Tätigkeiten sind vielmehr die organische, aus ihrer Logik wie ihrer inneren Bewegung hervorge-

<sup>29</sup> A.a.O. I. cf. 34.

<sup>30</sup> A.a.O. 33.

<sup>31</sup> A.a.O. 35f.

<sup>32</sup> A.a.O. 35.

<sup>33</sup> A.a.O. 37-40.

<sup>34</sup> A.a.O. 41.

hende Folge der Kirchengemeinschaft und so zugleich ihre Bezeugung in den verschiedenen Bezügen des Lebens. Dadurch kommt im ekklesialen Bereich der grundlegende Zusammenhang zur Geltung, der zwischen dem Glauben einerseits und den guten Werken des Glaubenden andererseits besteht, welche dem Glauben erst folgen, ohne die er aber nicht sein kann, und in denen er tätig bezeugt wird.

Wie die aus der Kirchengemeinschaft entspringenden Folgen in gemeinsamem Zeugnis, gemeinsamem Dienst und gemeinsamer theologischer Arbeit konkret aussehen, ist eine Frage der Angemessenheit und richtet sich nach Herausforderungen und Erfordernissen der Situation sowie nach dem historischen Kontext, wobei das eine wie das andere nicht immer für alle Glieder der Kirchengemeinschaft gleich sein muss. Zu diesen Folgen können u. U. auch engere institutionelle Verbindungen gehören bis hin zu „rechtlichen Zusammenschlüssen“<sup>35</sup>, bis zur Verschmelzung mehrerer Signatarkirchen in einer einzigen. Ziel der Leuenberger Kirchengemeinschaft ist das nicht, es würde die in der gemeinsamen Teilhabe an Wort und Sakrament gegebene und wahrnehmbare („sichtbare“) Einheit unter den beteiligten Kirchen weder in ihrem Bestand noch in ihrer Wahrnehmbarkeit („Sichtbarkeit“) steigern. Doch kann der Dienst der Kirche „um des Sachzusammenhangs von Zeugnis und Ordnung willen“ solche institutionellen Folgerungen „in bestimmten Situationen ... nahelegen“<sup>36</sup>.

#### IV.

Indem die heute gültige GO der EKD feststellt und konkretisiert, dass zwischen den Gliedkirchen volle Kirchengemeinschaft besteht, geht sie, der durch die *Leuenberger Konkordie* geschaffenen Lage gemäß, über die ursprüngliche GO hinaus. Doch in einer Hinsicht bleibt die Fassung von 1991 hinter dem Text von 1948 zurück: Sie beschreibt die Kirchen der EKD lediglich als Teilmenge aus der Gesamtheit der Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft, bestimmt ihr Verhältnis zueinander genauso wie das Verhältnis zu jeder anderen Leuenberger Signatarkirche. Das ist im ekklesiologischen Sinn völlig angemessen, insofern ihre Gemeinschaft untereinander in derselben gemeinsamen Teilhabe an Wort und Sakrament besteht und wahrnehmbar wird wie die aller Signatarkirchen. Was aber in der heute gültigen Formulierung nicht mehr zum Ausdruck kommt, ist die spezifische Verbindung gerade dieser Gruppe von Mitgliedskirchen der Leuenberger Gemeinschaft. Diese spezifische Verbindung schloss sie zusammen, bevor sie Kirchengemeinschaft miteinander hatten – zur EKD als „Bund“ von Kirchen. Und erst diese spezifische Verbindung macht sie und nur sie zu dem, als was sich die EKD seit 1991 definiert – zur „Gemeinschaft ihrer ... Gliedkirchen“<sup>37</sup>.

<sup>35</sup> A.a.O. 45.

<sup>36</sup> A.a.O. 45.

<sup>37</sup> GO (s. Anm. 10 Art. 1 Abs. 1: „Die Evangelische Kirche in Deutschland ist die Gemeinschaft ihrer lutherischen, reformierten und unierten Gliedkirchen“ (s. o. S. 4) (Kursivierung oben im Text von mir, D.W.).

Das aber heißt, der Begriff „Gemeinschaft“ in der GO ist nicht ausschließlich durch den ekklesiologischen Sinn bestimmt, wie er in dem Satz, „zwischen den Gliedkirchen besteht Kirchengemeinschaft“, gegeben ist. In der vorausgehenden Definition der EKD hat er vielmehr auch noch jene historische Bedeutung, die die ursprüngliche, 1991 weggefallene Rede von der „bestehenden Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit“ implizierte. Dass Bestand und Selbstverständnis der EKD auch ohne diese Wendung in der heutigen GO nur vor dem darin vorausgesetzten historischen Hintergrund zu denken sind, wird am gegenwärtigen Text indirekt noch deutlich. Hier sind nämlich die Sätze über die Entscheidungen der Synode von Barmen, den Kirchenkampf usw. unverändert erhalten. Sie finden sich nun aber unvermittelt hinter dem Absatz über die zwischen den Gliedkirchen der EKD aufgrund der *Leuenberger Konkordie* bestehende Kirchengemeinschaft.<sup>38</sup> Ihre ursprüngliche Funktion, den historischen Horizont für die spezifische Gemeinschaft anzudeuten, der die EKD Gestalt verleiht, ist fortgefallen. Genauer, der explizite Ausdruck dieser Funktion ist fortgefallen. Denn die Voraussetzung für Existenz und eigentümliche Art der EKD bildet die gemeinsame Geschichte der „deutschen evangelischen Christenheit“ nach wie vor, diese lassen sich durch die *Leuenberger Gemeinschaft* nicht erklären<sup>39</sup>, so wie sie auch nicht erst durch diese entstanden sind. Beide Gemein-

<sup>38</sup> Nachdem Abs. 2 festgestellt hat: „Zwischen den Gliedkirchen besteht Kirchengemeinschaft im Sinne der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (*Leuenberger Konkordie*). Die Evangelische Kirche in Deutschland fördert darum das Zusammenwachsen ihrer Gliedkirchen in der Gemeinsamkeit des christlichen Zeugnisses und Dienstes gemäß dem Auftrag des Herrn Jesus Christus“, heißt es in Abs. 3: „Mit ihren Gliedkirchen bejaht die Evangelische Kirche in Deutschland die von der ersten Bekenntnissynode in Barmen getroffenen Entscheidungen ...“.

Ursprünglich hingegen folgte dieser Satz dem über das Sichtbarwerden der bestehenden Gemeinschaft und deutete deren geschichtliche Hintergründe an: „In der Evangelischen Kirche in Deutschland wird die bestehende Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit sichtbar. Mit ihren Gliedkirchen bejaht die Evangelische Kirche in Deutschland die von der ersten Bekenntnissynode getroffenen Entscheidungen ...“ (Art. 1 Abs. 2). Die Verselbständigung der Aussagen über die Barmer Synode usw. zu einem eigenen Absatz (Art. 1 Abs. 3) geschieht schon in der Fassung der GO von 1984 (s. Anm. 7), wo sie durch den Einschub über die besondere Gemeinschaft mit den evangelischen Kirchen in der DDR notwendig wird. Doch jene Aussagen behalten ihre Funktion, den geschichtlichen Hintergrund der in der EKD – und nun auch in der besonderen Gemeinschaft mit den östlichen Kirchen – sichtbar werdenden Gemeinschaft anzudeuten, weil sie unmittelbar auf den Absatz darüber folgen. Die Aussagen über die Kirchengemeinschaft im Sinne der *Leuenberger Konkordie* schließen sich dann erst an (Abs. 4). Der Text von 1984 lautet (alles Art. 1): (2) Die bestehende Gemeinschaft der deutschen evangelischen Christenheit wird in der Evangelischen Kirche in Deutschland für ihren Bereich sichtbar. Die Evangelische Kirche in Deutschland bekennt sich zu der besonderen Gemeinschaft mit der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland ... (3) Mit ihren Gliedkirchen bejaht die Evangelische Kirche in Deutschland die von der ersten Bekenntnissynode in Barmen getroffenen Entscheidungen ... (4) Zwischen den Gliedkirchen besteht Kirchengemeinschaft im Sinne der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (*Leuenberger Konkordie*) ...“.

<sup>39</sup> Das wird gerade an dem unvermittelten Übergang von GO (s. Anm. 1) Art. 1 Abs. 2 über die Kirchengemeinschaft im Sinne der *Leuenberger Konkordie* zu Abs. 3 über die Bejahung der Entscheidungen der Barmer Synode deutlich (s. Anm. 37). Dem tatsächlichen

schaften, die nach der GO von 1948 in der EKD sichtbar gewordene und die durch die *Leuenberger Konkordie* gewonnene, stehen nicht auf einer Ebene, so dass die zweite der Ersatz für die erste wäre – das Nebeneinander beider in der Fassung von 1984 macht das deutlich. Auch unter den neuen, durch die *Konkordie* gegebenen Bedingungen gilt, dass die spezifische Verbindung eines Ausschnitts der Signatarkirchen in der EKD einzig und allein von den Gemeinsamkeiten her begründet werden kann, die die „deutsche evangelische Christenheit“ seit Jahrhunderten teilt, und von der Lebensgemeinschaft her, in der sie heute steht. Die Tatsache, dass es sich hier um eine Verbindung handelt, die nicht selbst den ekklesiologischen Charakter der Kirchengemeinschaft hat, so sehr sie auch nun in Kirchengemeinschaft stehende Kirchen institutionell verknüpft, schließt allerdings ein, dass neue geschichtliche Entwicklungen auch zu neuen kirchlichen Lebensgemeinschaften führen können, die möglicherweise einmal ihrerseits in neuen Institutionen „sichtbar“ werden.<sup>40</sup>

## V.

Damit sind wir noch einmal bei jenem Adjektiv angelangt, mit dem die ursprüngliche GO die EKD kennzeichnet: als „sichtbare“ Gestalt einer bestehenden Gemeinschaft. Mit diesem Wort kann nicht jene Wahrnehmbarkeit („Sichtbarkeit“) gemeint sein, die der Einheit in Kirchengemeinschaft stehender Kirchen eignet, denn Kirchengemeinschaft bestand damals zwischen den Gliedkirchen ja nicht. Aber auch jetzt, da die Gliedkirchen der EKD in Kirchengemeinschaft vereint sind, ist das, was sie zu dieser Gemeinschaft zusammenschließt und diese Gemeinschaft „sichtbar“ macht, nicht die Verbindung in der EKD, sondern, wie die neue Grundordnung zeigt, die durch die *Leuenberger Konkordie* ermöglichte und sehr viel mehr Kirchen umfassende gemeinsame Teilhabe an Wort und Sakrament. Dasselbe ist der Fall, wenn andere *Leuenberger* Signatarkirchen in ihrer Situation weitergehende organisatorische Konsequenzen aus der bestehenden Kirchengemeinschaft ziehen, wie es die *Konkordie* als Möglichkeit einräumt.<sup>41</sup> Gleichwohl ist nicht zu leugnen – und das gilt, auch wenn die neue GO das nicht mehr sagt –, dass die spezifische Verbindung der beteiligten Kirchen in der EKD – oder entsprechende Strukturen in anderen Fällen – eine eigene Wahrnehmbarkeit dieses Verbundes mit sich bringt. Auch hier kann man fragen, ob „Sichtbarkeit“ die angemessene Bezeichnung ist; jedenfalls lässt sich die Tatsache der Wahrnehmbarkeit nicht bestreiten. Es ist so-

---

Charakter der EKD angemessener wäre es gewesen, den Argumentationsduktus der Fassung von 1984 – abzüglich der auf die deutsche Teilung hinweisenden Passagen – beizubehalten, möglicherweise mit einer rückwärtigen Verlängerung der geschichtlichen Perspektive über die allzu enge Konzentration auf den Kirchenkampf, die die Lage von 1948 spiegelt, hinaus.

<sup>40</sup> Für die nähere Zukunft wäre hier insbesondere an regionale Lebensgemeinschaften evangelischer Kirchen in Europa über Landesgrenzen hinweg zu denken.

<sup>41</sup> LK (s. Anm. 28) 45; s. o. S. 382.

zusagen eine Sichtbarkeit zweiten Ranges, gegenüber der Wahrnehmbarkeit des die Kirche und ihre Einheit begründenden Wortes und Sakramentes sekundär und uneindeutig. Doch es ist eine Sichtbarkeit, die sich aus dem geschichtlich gewachsenen, konkreten gemeinsamen Leben eines bestimmten Ausschnitts der Leuenberger Gemeinschaft ergibt und dieser Lebensgemeinschaft Ausdruck verleiht.

Wie sieht diese „sichtbare“ spezifische Verbindung der Gliedkirchen der EKD aus? Zunächst ist noch einmal zu wiederholen, dass es sich um eine Verbindung von Kirchen verschiedenen Bekenntnisses handelt, die die Bereiche von „Lehre, Leben und Ordnung“, soweit sie unmittelbar mit dem Bekenntnis zusammenhängen, dem Bekenntnis gemäß selbst ordnen. Auch die heutige GO bejaht das ausdrücklich und schärft es mit denselben Worten ein wie die von 1948.<sup>42</sup> Allerdings wird, heute wie damals, zugleich betont, so sehr die Rechtssetzung der EKD das Bekenntnis der Gliedkirchen zu respektieren habe, dürfe doch auch deren Rechtssetzung dem in der EKD gesetzten gesamtkirchlichen Recht nicht widersprechen.<sup>43</sup>

Die spezifische Verbindung, in der die Gliedkirchen der EKD stehen, beschränkt sich aber nicht auf die Pflicht zur Rücksichtnahme. Sie hat, wie bereits erwähnt, die Gestalt einer gemeinsamen Institution zum Zwecke gemeinsamen Handelns im Rahmen der gemeinsamen Lebenssituation. Die Elemente der gemeinsamen Institutionen sind gemeinsame „Organe und Amtsstellen“<sup>44</sup>, nämlich Synode, Kirchenkonferenz und Rat<sup>45</sup> sowie Kirchenamt und Schiedsgericht der EKD<sup>46</sup>. Die Synode, die aus Synodalen der Gliedkirchen und einigen berufenen Mitgliedern besteht, hat Gesetzgebungskompetenz. Die Kirchenkonferenz, von den Leitungen der Gliedkirchen gebildet, berät über die Arbeit der EKD und Anliegen der einzelnen Kirchen, und sie unterbreitet Vorlagen und Anregungen für Synode oder Rat. Der Rat, der von Synode und Kirchenkonferenz gewählt wird, hat „die Aufgabe, die Evangelische Kirche in Deutschland zu leiten und zu verwalten“<sup>47</sup> Die konkrete Verwaltung der EKD und die laufenden Geschäfte des Rates werden vom Kirchenamt mit seinen verschiedenen Abteilungen durchgeführt, für Streitfälle und die Begutachtung von Rechtsfragen ist der Schiedsgerichtshof zuständig.

Das gemeinsame Handeln, das die EKD als institutionalisierte Gemeinschaft ihrer Mitgliedskirchen durch diese Organe und Amtsstellen vollzieht, betrifft die verschiedensten Gebiete ihres Lebens. So werden durch sie die gemeinsamen Anliegen der Kirchen gegenüber dem Staat wahrgenommen.<sup>48</sup> Von ihr können,

---

<sup>42</sup> GO (s. Anm. 1) Art. 1 Abs. 1: „Sie [sc. die EKD] achtet die Bekenntnisgrundlage der Gliedkirchen und Gemeinden und setzt voraus, dass sie ihr Bekenntnis in Lehre, Leben und Ordnung der Kirche wirksam werden lassen.“

<sup>43</sup> A.a.O. Art. 2 Abs. 2.

<sup>44</sup> A.a.O. IV.

<sup>45</sup> A.a.O. Art. 22-30.

<sup>46</sup> A.a.O. Art. 31.32.

<sup>47</sup> A.a.O. Art. 29 Abs. 1.

<sup>48</sup> A.a.O. Art. 19.

durch Synode oder Rat, öffentliche Kundgebungen ausgehen.<sup>49</sup> Mit ihr – nicht mit den einzelnen Gliedkirchen – ist das Diakonische Werk verbunden.<sup>50</sup> Doch das Wirken der Organe der EKD richtet sich auch auf das innere Leben der Gliedkirchen; hier ist es an dem Ziel orientiert, „dass die Gliedkirchen, soweit nicht ihr Bekenntnis entgegensteht, in den wesentlichen Fragen des kirchlichen Lebens und Handelns nach übereinstimmenden Grundsätzen verfahren“<sup>51</sup>. Dazu werden „Anregungen“ gegeben, etwa für die Ordnung der Gliedkirchen,<sup>52</sup> „Richtlinien“ aufgestellt, etwa für den Bereich der wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung der Pfarrer<sup>53</sup> oder die Erhebung kirchlicher Abgaben und die Verwaltung des kirchlichen Vermögens,<sup>54</sup> und „Gesetze“ erlassen für Materien, die im Bereich der EKD schon einheitlich geregelt sind, aber auch für beliebige andere, wenn sich die Gliedkirchen damit einverstanden erklären.<sup>55</sup>

Dass die Gliedkirchen sich einverstanden erklären können, von den Organen der EKD Aufgaben durchführen und über Fragen entscheiden zu lassen, für die sie eigentlich selbst zuständig sind, gilt generell.<sup>56</sup> Das aber heißt, dass sie auch in dem Bereich, der unmittelbar mit dem Bekenntnis zusammenhängt, Kompetenzen abgeben können. Das zeigt sich im Bereich der Mission, in dem die EKD tätig ist,<sup>57</sup> und es zeigt sich im „Dienst an der evangelischen Diaspora“<sup>58</sup> wie im „Dienst an evangelischen Christen deutscher Sprache oder Herkunft im Ausland“<sup>59</sup>, der von der EKD ohne Differenzierung der Konfessionen durchgeführt wird und für den sie sogar einen eigenen Bischof besitzt. Besonders deutlich wird die Wahrnehmung auch von Aufgaben, die unmittelbar mit dem Bekenntnis zusammenhängen, durch die EKD im Bereich der Ökumene: Nicht nur ihre Gliedkirchen, sondern die EKD selbst ist Subjekt ökumenischer Aktivitäten. Sie ist Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen<sup>60</sup> – wobei sie ihre Repräsentanten etwa in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung nicht nach konfessioneller Zugehörigkeit auswählt, während diese dort nach ihrer Konfession eingeordnet werden; ferner ist sie Mitglied der „Konferenz europäischer Kirchen“ (KEK) und Signatarkirche der Leuenberger Gemeinschaft. Sie betreibt selbst ökumenische Gespräche, etwa mit verschiedenen orthodoxen Kirchen und mit

<sup>49</sup> A.a.O. Art. 20 Abs. 1; Art. 23 Abs. 2; Art. 29 Abs. 1.

<sup>50</sup> Vgl. a.a.O. Art. 15 Abs. 1.

<sup>51</sup> A.a.O. Art. 6 Abs. 2.

<sup>52</sup> A.a.O. Art. 8.

<sup>53</sup> A.a.O. Art. 9a.

<sup>54</sup> A.a.O. Art. 9c und d.

<sup>55</sup> A.a.O. Art. 10a Abs. 1 und 2 (novellierte Fassung vom 9. 11. 2000, in: Amtsblatt der EKD 2000, Nr. 195\*: Kirchengesetz zur Änderung der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom 9. November 2000, 458). Was den zweiten Fall betrifft, können die Gliedkirchen ihre Zustimmung auch wieder zurückziehen und das entsprechende Gesetz wieder außer Kraft setzen (a.a.O. Abs. 3).

<sup>56</sup> A.a.O. Art. 13.

<sup>57</sup> A.a.O. Art. 16 Abs. 1.

<sup>58</sup> A.a.O. Art. 16 Abs. 2.

<sup>59</sup> A.a.O. Art. 17 Abs. 3.

<sup>60</sup> A.a.O. Art. 17 Abs. 2.

der Kirche von England<sup>61</sup>; auch den Dialog „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“ mit der römisch-katholischen Kirche hat sie geführt.<sup>62</sup>

Was es bedeutet, dass sie in diesen Gesprächen als Gemeinschaft bekenntnisverschiedener Kirchen jeweils geschlossenen Denominationen gegenüberstand und – steht, ist bislang nicht wirklich geklärt. Ebenso wenig ist geklärt, was es für die konfessionellen Gliedkirchen, also für die lutherischen und die reformierten, heißt, einerseits in der Gemeinschaft der EKD zu stehen und ökumenische Dialoge zu führen, andererseits aber als Konfessionskirchen im Rahmen ihrer konfessionellen Gemeinschaft ökumenisch tätig zu sein. Die ungelösten Spannungen zwischen dem Verfahren des Dialogs „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“, an dem die deutschen lutherischen Kirchen im Rahmen der EKD, und dem Verfahren zur „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, an dem sie als Mitglieder des Lutherischen Weltbundes beteiligt waren, zeugen von dieser unklaren Lage, ebenso tun es die inhaltlichen Diskrepanzen.<sup>63</sup> Ähnliches gilt im Blick auf die an entscheidenden Punkten gegensätzlichen Papiere zum Diakonat, die in der EKD einerseits<sup>64</sup> und in der Internationalen Ökumenischen Kommission des Lutherischen Weltbundes und der Anglikanischen Gemeinschaft andererseits<sup>65</sup> erarbeitet wurden – unter Beteiligung von Vertretern derselben lutherischen Kirchen, die im einen wie im anderen Fall im Rahmen übergreifender Gemeinschaften tätig geworden sind.

Was das im Blick auf die Kohärenz in der Haltung der konfessionellen, hier der lutherischen, Kirchen bedeutet, hat uns an dieser Stelle nicht zu beschäftigen. Im Rahmen unseres Themas aber ist unübersehbar, dass jene Unklarheiten nicht ohne Gewicht für die Einheit der EKD sind – und zwar auf beiden Ebenen,

<sup>61</sup> So wurde die Meissener Erklärung von 1988, die zur fast unbeschränkten Gemeinschaft mit der Kirche von England führte, von der EKD – und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR – abgegeben, nicht von einem der konfessionellen Zusammen-schlüsse.

<sup>62</sup> S. das Dokument: Lehrverurteilungen – kirchentrennend? Hg. v. K. Lehmann/W. Pannenberg, Freiburg/Göttingen 1986. Die kirchliche Prüfung des in diesem Dokument vorliegenden Gesprächsergebnisses erfolgte dann nicht durch die EKD, allerdings auch nicht entlang den konfessionellen Linien: Einerseits geschah sie durch die VELKD, andererseits durch die Arnoldshainer Konferenz (AKf), zu der mit der Oldenburgischen eine lutherische Kirche gehört und der sich für dieses Verfahren auch die ebenfalls lutherische Württembergische Kirche anschloss. Der auf der jeweiligen Prüfung basierende offizielle kirchliche Beschluss wurde dann nach EKD-weiter Abstimmung bewusst gleichlautend formuliert, Beschluss und kirchliche Stellungnahmen wurden vom Ratsvorsitzenden der EKD in Rom überreicht (die offiziellen Stellungnahmen von VELKD und AKf s. in: Lehrverurteilungen im Gespräch, Göttingen 1993; der gleichlautende Beschluss etwa in: ÖR 44 [1995], 99-102).

<sup>63</sup> Vgl. D. Wendebourg, Zur Entstehungsgeschichte der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, ZThK Beiheft 10 (1998), 140-206, 144-148, 154f., 163f., 165f. (abgedruckt in: dies., Die eine Christenheit auf Erden. Aufsätze zur Kirchen- und Ökumengeschichte, Tübingen 2000, 229-233, 239f., 248f., 250f.).

<sup>64</sup> Der evangelische Diakonat als geordnetes Amt der Kirche. Ein Beitrag der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD-Texte 58, Hannover 1996.

<sup>65</sup> Der Diakonat als ökumenische Chance. Hannover-Bericht der Internationalen anglikanisch-lutherischen Kommission, Hg. LWB, Genf 1997.

auf denen sie *eine* und *wahrnehmbar* („sichtbar“) eine ist. D. h. für jene Einheit, die in der Kirchengemeinschaft der EKD-Kirchen gegeben und in ihrer gemeinsamen Teilhabe an Wort und Sakrament „sichtbar“ ist – womit zugleich die Einheit der gesamten Leuenberger Gemeinschaft im Blick steht. Und für die Einheit, die in der besonderen Lebensgemeinschaft dieser Kirchen gegeben und in der Institution EKD „sichtbar“ ist. Diese Spannungen zeigen, dass die beteiligten Kirchen bislang noch nicht hinreichend umgesetzt haben, was es heißt, Gemeinschaft *bekenntnisverschiedener* Kirchen, aber auch wirklich deren *Gemeinschaft* zu sein. Dass ihnen dies gelingt, davon wird die Zukunft der EKD wesentlich abhängen.

# Visible Unity in the Evangelical Church in Germany

Dorothea Wendebourg

## I.

The adjective “visible” does not occur in the constitution of the Evangelical Church in Germany (EKD), its so-called *Grundordnung*<sup>1</sup>, nor does the term “visible unity”. This was not always so. The constitution’s original version<sup>2</sup>, which was ratified in 1948 and for several decades formed the basis of the EKD’s self-perception and also of its policies, did contain the word “visible” in a prominent place. In the course of the revision of 1991 it was dropped.

The sentence containing the word “visible” was part of the first article of the *Grundordnung* (GO) outlining the understanding the EKD had of itself. It read: “In the Evangelical Church in Germany the existing communion of German protestant Christianity becomes visible.”<sup>3</sup> The words had been carefully chosen. To begin with, the sentence speaks of the existing communion of protestant Christianity in Germany, not between the protestant churches in Germany. The reason is that at the time these churches were not in full communion with each other, as the wider context of the sentence shows. Rather, German protestant Christianity as it came together in the EKD was made up of Lutheran, Reformed and United Churches and communities with different confessions, which not only regulated all their central functions according to their respective confessions<sup>4</sup> but also by their confessional difference were barred from the full communion of altar and pulpit.<sup>5</sup> In consequence, the communion of protestant Christianity in Germany could only be made visible in the form of a federation which was accidental to the churches joining it: The EKD defined itself as a “federation of Lutheran, Reformed and United Churches”<sup>6</sup>.

Secondly, the sentence cited above makes clear that the visible form chosen to express the communion of protestant Christianity in Germany in the form of the EKD did not constitute this communion. It presupposed it as already “existing”, whereas its “visibility” in the shape of the EKD was understood to be secondary to its existence. The form in which it became visible was a common institution of

---

<sup>1</sup> ‘Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland’ in *Das Verfassungsrecht der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Kirchenamt der EKD (Hannover, 1997) 5-17.

<sup>2</sup> ‘Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland’ in *Amtsblatt der EKD 1948* n. 1, 109-113. For the history of the GO cf. H. Brunotte, *Die Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ihre Entstehung und ihre Probleme* (Berlin, 1948).

<sup>3</sup> GO/1948, (Cf. footnote 2 above) para. 1 sect. 2.

<sup>4</sup> *Ibid.*, para. 1 sect. 1.

<sup>5</sup> *Ibid.*, para. 4.

<sup>6</sup> *Ibid.*, para. 1. sect. 1.

member churches for the purpose of joint action in specific fields. Yet this one common institution and its common sphere of action had such significance in the eyes of all participants that it justified speaking of *the* Evangelical Church in Germany in the singular.

When, in 1984, the GO was revised, the word “visible” was preserved. However, the paragraph which contained the above quoted sentence was changed. Now it read: “The existing communion of protestant Christianity in Germany becomes visible in the EKD within its sphere of competence. The EKD affirms the special communion that exists among the entire protestant Christianity in Germany. In a free partnership with the *Bund der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik* and with shared responsibility for this communion the EKD commits itself to the tasks that follow from it.”<sup>7</sup>

Obviously, what made the revision of this passage necessary was the effect which the division of Germany had on the protestant churches in this country. The division had led to a separation of those member churches of the EKD which were located in the territory of the German Democratic Republic and to their reorganisation as the “Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR” in 1969.<sup>8</sup> This is why from then on the (West German) EKD was only able to say that the existing communion of protestant Christianity in Germany became visible “within its sphere of competence”. At the same time, however, the EKD continued to insist that a special communion above and beyond political borders did in fact exist between the protestant Christians of both German states, just as the *Kirchenbund* – much to the chagrin of the East German government – did in its own *Ordnung*, on which the GO in turn based its above-quoted paragraph, even to the point of using identical turns of phrase.<sup>9</sup>

With the German reunification the separate existence of EKD and *Kirchenbund* came to an end. Since 1991 the EKD comprises once more the protestant churches both of the east and the west. Consequently the GO had to be revised again. Not only were the additions specifically referring to the division of Germany dropped. In fact the entire above quoted paragraph of 1984 was deleted.<sup>10</sup> As a result there is no longer any reference to the communion of protestant

<sup>7</sup> ‘Kirchengesetz zur Änderung der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom 14. Juni 1984’ in *Amtsblatt der EKD 1984*, n. 12\*, 249f.

<sup>8</sup> Cf. the documentation (epd-dokumentation vol. 1) ‘Bund der evangelischen Kirchen in der DDR. Dokumente zu seiner Entstehung’ ausgewählt und kommentiert von R. Henkys (Witten/Frankfurt a. M./Berlin, 1970).

<sup>9</sup> For the “Ordnung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik” cf. the documentation referred to in footnote 8. The relevant passage, para. 4 sect. 4, reads: “The Bund affirms the special communion that exists among the entire protestant Christianity in Germany. In the shared responsibility for this communion the Bund, through its organs, fulfils the tasks which concern all protestant churches in the German Democratic Republic and in the Federal Republic of Germany in a free partnership.”

<sup>10</sup> See ‘Kirchengesetz der EKD zur Regelung von Fragen im Zusammenhang mit der Herstellung der Einheit der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom 24. Februar 1991’. para. 1 Änderung der Grundordnung in *Amtsblatt der EKD 1991* n. 37\*, 89.

Christianity in Germany becoming visible in the EKD. It no longer forms part of the current GO.

However, the revision of 1991 did not simply leave a gap. Instead, a new paragraph was inserted, the opening sentence of which reads: "Among the member churches [sc. of the EKD] there is communion of churches according to the Agreement between Reformation Churches in Europe (*Leuenberg Agreement*)."<sup>11</sup> This reflects the fact that in the meantime there existed a relationship between the member churches of the EKD that did not exist in 1948: When they signed the *Leuenberg Agreement* in 1973 they actually achieved communion of churches.<sup>12</sup> Within this communion, the member churches of the EKD – just like all the other churches of the Leuenberg Communion – remained churches of different confessions who regulated the central aspects of their "life, teaching and church order" each according to its own respective confessions.<sup>13</sup> However, their "common understanding of the Gospel" as it was phrased in the Agreement with specific reference to justification, baptism and the Lord's Supper made it possible to look upon the differences that had hitherto separated the churches as having been overcome. This opened the way to full, mutual communion of altar and pulpit<sup>14</sup>, i. e., to the communion of churches referred to in the sentence quoted above. When in 1991 the revisors of the GO dropped the original sentence referring to the communion of the protestant Christianity in Germany "becoming visible" in the EKD and replaced it with the new passage referring to the communion of churches, they obviously agreed that the given communion of churches which had by now been achieved rendered obsolete the understanding of, and the specific reference to, the EKD as the "visible" form of the "communion of protestant Christianity in Germany".

It would be rash, however, to interpret this development as the necessary consequence of the communion of churches which had been achieved. For a start, the history of the GO tells us otherwise.<sup>15</sup> The affirmation of communion of churches among the member churches of the EKD in accordance with the *Leuenberg Agreement*, including specific references to the full communion of altar and pulpit, had found its way into the GO as early as 1984, well before the revised text of 1991.<sup>16</sup> The revision of 1984 took into account not only the repercussions of the German division, it also made reference to the new relationship between the member churches that had resulted from the signing of the *Leuenberg Agreement*. At the time, the newly included reference to the communion of churches within the EKD and the older reference to the EKD as the "visible" form of the communion of protestant Christianity in Germany found themselves

<sup>11</sup> Ibid. para. 1 sect. 2.

<sup>12</sup> Between 1973 and 1976 nearly all the member churches of the EKD signed the Agreement, the only exception being the church of Bremen which joined in 1995.

<sup>13</sup> Cf. footnote 10, para. 1 sect. 1.

<sup>14</sup> Ibid. para. 4. sect. 1,2.

<sup>15</sup> For the reason why the communion of churches does not necessarily lead to this consequence, see further down part IV.

<sup>16</sup> Cf. footnote 7 GO/1984 para. 4 sect. 4 and para. 4.

peacefully side by side.<sup>17</sup> Obviously, the communion of churches that had been achieved did not render obsolete the original self-perception of the EKD.

The GO of 1991, which is valid today, presents a different picture. Here the EKD draws the consequences from the communion of churches already asserted in 1984 by defining itself in a new way. It no longer refers to itself as a “federation” but as a “communion”, a “communion of Lutheran, Reformed and United member churches.”<sup>18</sup> In view of this new self-definition, the reference to the communion of protestant Christianity in Germany becoming visible in the EKD was finally omitted and replaced with the statement – with which it had existed side by side before – concerning the communion of churches in accordance with the *Leuenberg Agreement*.<sup>19</sup> Ibid. para. 1 sect. 1 and 2.

## II.

What does this mean? What does it mean that the statement which said that the communion of protestant Christianity in Germany becomes visible in the EKD was replaced with the reference to the communion of churches in accordance with the *Leuenberg Agreement*? Broadly speaking, this means that a historical category has been replaced with a theological and ecclesiological category. Let us begin with the former.

The historical character of the original statement is obvious from its reference to the “existing communion of protestant Christianity in Germany”. This reference makes clear that the communion that becomes visible in the EKD is based on the fact that it is the protestant Christians of a specific country, i. e., Germany – or to be more precise, the protestant Christians in Germany as they are organised in the various *Landeskirchen*. This is a geographical and political point. Simultaneously, it is also a historical statement: German protestant Christianity shares many centuries of common history through which it is connected in a special way, notwithstanding all of the differences and conflicts. Suffice it to mention their joint representation at the Reichstag of the Holy Roman Empire by the *Corpus Evangelicorum*, which was established after the Thirty-Years’ War and in which the representatives of the Reformed church, as “*Augsburger Religionsverwandte*” sat side by side with the Lutherans; the unions of the 19th century which, although hotly debated and heavily criticized, were nevertheless pos-

<sup>17</sup> In 1984 the passage read: “The Evangelische Kirche in Deutschland is a federation of Lutheran, Reformed and United churches ... The existing communion of German protestant Christianity becomes visible in the Evangelische Kirche in Deutschland within its sphere of competence ... Among the member churches [sc. of the EKD] there is communion of churches according to the Agreement between Reformation Churches in Europe (Leuenberg Agreement).” Ibid. para. 1 sect. 1.2.4.

<sup>18</sup> Cf. footnote 10 GO/1991 para. 1 sect. 1.

<sup>19</sup> In 1991 the passage read: “The Evangelische Kirche in Deutschland is the communion of its Lutheran, Reformed and United member churches ... Among the member churches there is communion of churches according to the Agreement between Reformation Churches in Europe (Leuenberg Agreement).”

sible and actually welcomed by the vast majority including the clergy; and finally the attempts at, and occasional realisations of, church organisations in the 19th and 20th centuries which transcended the *Landeskirchen*. Starting with the Eisenacher Konferenz since 1852, going on to the Deutscher Evangelischer Kirchenausschuss (DEKA) of 1903, the Deutscher Evangelischer Kirchenbund (DEKB) of 1922 and the Deutsche Evangelische Kirche (DEK) of 1933<sup>20</sup>, all these are historical stages which did not eliminate the existing confessional differences but which nevertheless expressed a specific belonging together that did not exist for example with the Roman Catholic Church. There are several reasons for this belonging together, but its ultimate reason and theological ground is to be found in the common – albeit not identical – roots in the Reformation and the shared experience of being excluded from communion by Rome, together with the achievement of coming to terms theologically with this exclusion. An achievement which was in turn only possible because of the shared heritage of the Reformation.<sup>21</sup> In other words, the self-definition of the EKD as expressed in the GO of 1948 which we have broadly labelled historical is deep down also theological.

The final stage of this shared history of “protestant Christianity in Germany” before the founding of the EKD is explicitly mentioned by the GO of 1948. It is the *Kirchenkampf* during Nazi rule, and in this context the “decisions that were taken” at the *Bekennnissynode* of Barmen in 1934.<sup>22</sup> The phrasing is deliberately vague.<sup>23</sup> The GO does not mention the Barmen Declaration because its binding character and its interpretation were controversial from the start, and still are. The context shows that the phrase “decisions that were taken in 1934” in fact has two aspects. On the one hand, it refers to the fundamental reflections at the time on “the nature, task and order of the Church”, reflections on the indivisibility of these three dimensions which does not permit institutions other than the Church, especially not the state, to determine the principles of church-order. On the other hand, it is a reference, as the end of the paragraph suggests, to the joint refutation of the “heresy” of the time, namely the German-Christian (*deutsch-christlich*) distortion of the Gospel. Even this joint rejection of the German-Christian church-government and the German-Christian heresy by no means implied the end of the confessional differences between the Reformed and the Lutherans. Nevertheless, the complex and not always coordinated struggle re-

<sup>20</sup> Cf. P. Brunner, ‘Eisenach 1948’ in *ZevKR* 3, 1953/54, 126-163, 132-136.

<sup>21</sup> Cf. Brunner, *op. cit.* 144f., who, although himself insisting on a precise acknowledgement of the confessional differences between the churches concerned, nevertheless regrets that the GO does not make explicit what they have in common theologically.

<sup>22</sup> Cf. footnote 2 GO/1948 para. 1 sect. 1.

<sup>23</sup> For the debates on the appropriate stance regarding *Barmen* in the emerging EKD between the different groups within German protestantism, i. e., on the one hand Lutheran and Reformed members of the *Bruderräte* of the *Bekennende Kirche* and of the United churches as well as several leaders of the Lutheran *Landeskirchen*, and on the other hand leading personalities of the emerging *Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands* (VELKD), cf. A. Smith-von Osten, *Von Treysa 1945 bis Eisenach 1948. Zur Geschichte der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland* (Göttingen, 1980) 152, 198, 233, 265f. et al.; also cf. Brunner (see footnote 20), 144, 147f., 158.

vealed a communion that connects the Lutheran, Reformed and United Christians of Germany in a specific way. It was this communion as a “confessing Church” which, according to the GO of 1948, characterizes also the EKD.<sup>24</sup>

The most striking feature of this communion, as it had developed in the course of history, is the fact which expresses and shapes most significantly the reality of everyday life of Germany’s Protestants. The *Landeskirchen* of one confession have always allowed their members, when they moved to a different part of Germany, to become permanent full members of a confessionally different *Landeskirche* or parish, without seeing the necessity of providing for a continuation of their previous confessional life and identity.<sup>25</sup> This can only mean that they are spiritually and theologically so close as to actually allow one church to replace another. We should also mention the protestant theological faculties where, after all, the future pastors of the EKD member churches study theology and are subject to the formative influence of their theological teachers. It is irrelevant to the faculties whether a professor belongs to a Lutheran, a Reformed or a United church.<sup>26</sup> The same goes for the students, whether members of a Lutheran, Reformed or United church, who are equally free in their choice of

<sup>24</sup> GO/1948 para.1 sect.2.

<sup>25</sup> Somewhat disrespectfully, this practice has been called “removal-van-conversion”. However, the fact that Christians who move from the territory of one *Landeskirche* to that of another, confessionally different *Landeskirche* thereby change their own confessional status is not deplored but actually welcomed by the *Landeskirchen* themselves. This is not an instance of sloth but an expression of actual communion among protestant Christians, as the comparison with the relationship to Roman Catholicism shows, where this practice is not possible. When Protestants move to traditionally Roman Catholic areas, there is no question that they will found protestant parishes. In the diaspora they will make sure that protestant churches are within reach everywhere. In contrast, Lutheran *Landeskirchen* (as an example) see no reason to do the same where the areas of United *Landeskirchen* are concerned, neither in the case of administratively united churches, where there is at least the theoretical possibility that individual Lutheran parishes may exist, nor in the case of confessionally united churches.

The readiness of the German protestant churches to allow other, confessionally different churches to act in their place, as it were, already existed at the time of the foundation of the EKD, when the VELKD decided, after some deliberation, not to expand all across Germany (cf. G. Besier, “Auf dem Weg zur Bildung einer Lutherischen Kirche Deutschlands: Die erste Nachkriegstagung des ‘Lutherrats’ im August 1945” in G. Besier/H. Ludwig/J. Thierfelder (eds.) *Der Kompromiss von Treysa. Die Entstehung der Evangelischen Kirche in Deutschland [EKD] 1945. Eine Dokumentation* (Weinheim, 1995), 22-25; cf. H.-D. Hauschild, ‘Konfessionelles Selbstbewußtsein und kirchliche Identitätsangst’ in J. Jeziorowski (ed.) *Kirche im Dialog. 40 Jahre Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands* (Hannover, 1988), 34-38; cf. Smith-von Osten (see footnote 23), 147f, 182f., 240.

Another relevant case is the so-called “Bovender Modell” within the Lutheran *Landeskirche* of Hannover. The parish of Bovenden consists of Reformed and Lutheran members, is simultaneously served by both Lutheran and Reformed pastors, and belongs to the Reformed church which is responsible for the exercise of *episkopé* in which the Lutheran church takes an active part.

<sup>26</sup> There is one exception, namely the few chairs explicitly reserved for Reformed professors at a small number of faculties (Bonn, Erlangen, Göttingen, Münster). Their students, of course, are Lutherans as well as Reformed.

professors, without restrictions regarding their confessional identity. By the same token member churches of the EKD elect and install bishops across confessional borders.<sup>27</sup>

### III.

Let us now turn to the theological and ecclesiological statement which took the place of the original reference to the existing communion of protestant Christianity in Germany becoming visible in the EKD, namely, that there is communion of churches among the member churches of the EKD according to the *Leuenberg Agreement*. This means, on the one hand, that it is the member churches of the EKD themselves who now enjoy communion with each other, not only the individual Christians who belong to them. As a result, the term “communion” receives its full theological meaning of complete *communio* in word and sacrament which had not been the case in the original GO of 1948. This means, on the other hand, that it is the *Leuenberg Agreement* which defines the way in which this communion is to be understood and realised. The Agreement does not contain the word “visible”, nor does it speak of a “visible communion” or “visible unity”. It does, however, speak of the unity of the Church of Jesus Christ, and it does so in a way in which the dimension of visibility – or rather “discernibility” – is included.

Right at the beginning, in its preamble, the Agreement points to the understanding of ecclesiastical unity which it presupposes and by which the Leuenberg Communion is determined. It is the same way in which unity was understood by the Reformation and as it has been expressed with particular clarity in the seventh article of the Augsburg Confession. Unity exists where there is agreement in the proclamation of the word of God and the administration of the sacraments in accordance with the Gospel. In the words of the *Leuenberg Agreement* which paraphrases the seventh article, “Agreement in the right teaching of the Gospel and the right administration of the sacraments is the necessary and sufficient prerequisite for the true unity of the Church.”<sup>28</sup> The reason given in the Augsburg Confession – and presupposed in the *Leuenberg Agreement* – is that the Church is by definition the communion of believers where the Gospel is

<sup>27</sup> The most recent example is the new bishop of Braunschweig, Friedrich Weber, who originally belonged to a Reformed church and was then a minister of the United church of Hessen and Nassau (EKHN) before he became the bishop of the Lutheran Landeskirche of Braunschweig. Of course all these cases would not have been possible without the communion of churches in the wake of the Leuenberg Agreement. But the fact that they have been realised and the ease with which this has happened go well beyond the forms of communion between churches of different confessions envisaged by the Agreement.

<sup>28</sup> *Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa* (Leuenberger Konkordie) 1973, edition in three languages (German, English, French), published by order of the Executive Committee for the Leuenberg Doctrinal Conversations, Wilhelm Hüffmeier (ed.) (Frankfurt/M., 1993) (LK) 2, cf. 28.

preached in its purity and the sacraments are administered according to the Gospel (CA VII).

The Church as the communion of believers is – undisputedly – not visible but a hidden communion in which Christ joins people to himself and to each other, making them into believers by the Holy Spirit. Yet this does not happen in an unmediated inner process, but through the external means by which Christ through the Holy Spirit creates faith, that is through the proclamation of the Gospel in preaching and sacraments (CA V). These means are discernible (“sensible” in that they involve sensory perceptions) – they are audible, palatable, visible and tangible –, audibility taking preference because it is *the* chief dimension of the preaching of the word and a constituent dimension of the sacraments. Since the Church as the communion of believers is created and sustained in no other way than faith itself is created and sustained, the Church owes its existence to the same above-mentioned external means. In short, the Church is *creatura verbi*. This applies equally to the Church as the communion of *believers* as to the Church as *communion* of believers, because Christ connects to himself every person who by these means through the Holy Spirit has come to believe and in himself every believer to all other believers. Therefore, the oral proclamation of the Gospel and the sacraments are simultaneously the external, discernible means by which the *unity* of the Church is brought about and upheld. They are, however, not only the discernible means by which Christ creates the Church and its unity. They – and only they – make the Church as the Christian Church as well as its unity *discernible*, they – and only they – being the unambiguous marks of the Church (*notae ecclesiae*) and its unity. Therefore, where “the Gospel is preached in its purity and the holy Sacraments are administered according to the Gospel” (CA VII), there is the One Church of Jesus Christ. And vice versa. Just as there are no other, additional means by which the Church is created, by which it is constituted as the Church and by which it is One, there are no other, additional means which make it discernible as the One Church of Jesus Christ.

The churches of the Leuenberg Communion and hence also the churches of the EKD acknowledge that in all of them the discernible marks of the Church of Jesus Christ are present, according to the “common understanding of the Gospel”, as it is laid down in the Agreement. Thus, they also recognize that the One Church of Christ is discernible in each of them. Consequently, they “declare and realize church fellowship.”<sup>29</sup> In doing so, they neither relinquish their confessions nor their autonomy to regulate their life according to their respective confessions. But they grant each other unlimited access to all fundamental elements of ecclesial life, i. e., access to worship including the Lord’s Supper (table fellowship), as well as access to the constitutive liturgical functions, i. e., preaching and administration of the sacraments (pulpit fellowship and intercelebration), which includes full mutual recognition of ordination.<sup>30</sup> And they pledge henceforth to bear witness before the world to the Gospel, of which they share a common understanding, and to serve the world in common service of love and of responsi-

<sup>29</sup> Ibid., LK 1. s. a. 34.

<sup>30</sup> Ibid., LK 33.

bility within society.<sup>31</sup> Furthermore, they also pledge to work towards a deepened and intensified communion with each other.<sup>32</sup> This is to be achieved through “continue[d] ... common doctrinal discussions” in which their common understanding of the Gospel is to be deepened, tested, made relevant in the light of Scripture and brought to bear upon new polarisations and problems<sup>33</sup>, and in which they “testify the (sic!) truth of the Gospel and ... distinguish it from all distortions.”<sup>34</sup>

Such joint bearing of witness, joint service and joint theological work does not bring about the communion of the churches who signed the *Leuenberg Agreement*, and it does not make this communion discernible as such, since both the communion and its discernibility are given in the common participation of the audible, palatable and visible means that create both faith and the Church. Rather, such joint action is the consequence of the communion of churches which follows organically from its inner logic as well as its inner dynamics and at the same time bears witness to it in various contexts of life. This is the ecclesial expression to the fundamental connection which exists between faith on the one hand and good works on the other, good works which only follow from faith but without which faith cannot be and which are its active witness.

The way in which this joint witness, joint service and joint theological work manifests itself depends on what is appropriate in specific situations, vis-à-vis specific challenges and necessities as well as on the specific historical contexts, none of which need be identical for all members of the communion. One possible consequence could also be closer organisational links in the shape of “formal legal unification”<sup>35</sup>, even to the point of merging several signatory churches into one. Such a step is not the aim of the *Leuenberg Agreement* and would not enhance the communion that rests on, and is discernible through, the common participation in word and sacraments either in its existence or in its discernibility. But it may be that the service of the church “in certain situations” calls for such consequences “because of the intimate connection between witness and order.”<sup>36</sup>

#### IV.

By declaring church fellowship among the EKD’s member churches and by putting this communion in concrete terms, the GO of 1991, in accordance with the new situation created by the *Leuenberg Agreement*, goes beyond the original version of 1948. But there is one aspect in which the new GO actually falls behind

<sup>31</sup> Ibid., LK 35f.

<sup>32</sup> Ibid., LK 35.

<sup>33</sup> Ibid., LK 37-40.

<sup>34</sup> Ibid., LK 41.

<sup>35</sup> Ibid., LK 45.

<sup>36</sup> Ibid., LK 45.

it. It describes the churches of the EKD only as a subset of the entire Leuenberg Communion and its churches, characterising their relations among each other in an identical way to their relations to all other signatory churches of the *Leuenberg Agreement*. Ecclesiologicaly, this is appropriate insofar as their communion among each other consists, and becomes discernible, in the same participation in word and sacraments as the communion of all signatory churches. What the 1991 version fails to show, however, is the special connection which exists precisely among this group of member churches of the Leuenberg Communion. In this special connection they were bound together before they enjoyed full communion of churches, namely in the EKD as a “federation” of churches. And it has been this special connection to which they – and only they – owe what they are according to the definition of the GO of 1991, namely the EKD as the “communion of *its* member churches.”<sup>37</sup>

The GO does not, therefore, use the term “communion” in its exclusively ecclesiological sense, as in the phrase “there is communion of churches among the member churches”. Rather, in the preceding definition the term communion still also holds that historical meaning which was implied where the original GO spoke of “the existing communion of protestant Christianity in Germany”, the phrase eliminated from the version of 1991. That the existence and self-perception of the EKD even today can only be understood in view of its historical background can still be seen from the text of the GO in spite of this change. The references to the Barmen Synod, to the *Kirchenkampf*, etc. have not been altered. But they appear somewhat suddenly immediately after the paragraph which speaks of the communion of churches that exists because of the *Leuenberg Agreement*.<sup>38</sup> They have lost their original function, namely to suggest with a few strokes the historical background of the specific communion that takes shape in the EKD. Or more precisely, their function is now expressed only indirectly. For the common history of “protestant Christianity in Germany” is still the prerequisite for the existence of the EKD and its special character. These

<sup>37</sup> GO/1991 (cf. footnote 10) para. 1 sect.1: “The Evangelische Kirche in Deutschland is the communion of its Lutheran, Reformed and United member churches.”, (Italics in quotation by D. W.)

<sup>38</sup> GO (cf. footnote 1) para. 1 sect. 2 reads: “Among the member churches there is communion of churches according to the Agreement between Reformation Churches in Europe (Leuenberg Agreement). The EKD encourages its member churches to grow in the communion of shared bearing witness and service in accordance with the instruction of our Lord Jesus Christ.”, Immediately afterwards, in para. 2 we read: “Together with its member churches the EKD affirms the decisions taken by the first *Bekenntnissynode* of Barmen ...” Originally, this section followed upon the sentence which spoke of the existing communion of protestant Christianity in Germany becoming visible, and it was intended to explain the historical background of this communion (cf. GO/1948, para. 1 sect.2). Already in the GO of 1984 (see above footnote 7) the references to *Barmen*, etc. become an independent section (para. 1 sect.3), owing to the need to insert the passage about the special communion that exists with the protestant churches in the GDR. But they retain their function as the explanation of the historical background of the EKD and now also of this special communion with the eastern churches. The reference to Leuenberg only follows in sect.4.

cannot be explained by the *Leuenberg Agreement*<sup>39</sup>, as they have not been brought about by it. Both communions, the communion of *Leuenberg* and the communion that became visible in the EKD of 1948, do not fall into the same category, which is why the former cannot replace the latter – the GO of 1984 which puts them side by side is evidence of this. Also under the new conditions created by the *Leuenberg Agreement*, it is still true that the special relationship that some of the signatory churches enjoy in the EKD is rooted exclusively in the “communion of protestant Christianity in Germany”, which has existed for centuries, and in the common life they share today. The fact that this special relationship is not identical with ecclesiological communion of churches – even though today the churches involved are in full communion – includes the possibility that new historical circumstances may lead to new cases of communion which would in turn become “visible” in the shape of new institutions.<sup>40</sup>

## V.

This takes us back once more to the adjective which in the original GO characterized the EKD. It is the “visible” form of an existing communion. This term cannot refer to the kind of discernibility (“visibility”) that characterises the unity between churches which are in full communion with each other, since at the time the member churches were not in full communion. And even though today they are in full communion with each other, it is not their bond within the EKD that constitutes this communion and makes it “visible”, but – as we can see from the new GO – the shared participation in word and sacraments, which followed from the *Leuenberg Agreement* and which includes a large number of churches in addition to those of the EKD. The same principle applies where other signatory churches draw consequences from their communion, which the *Leuenberg Agreement* sees as a possibility.<sup>41</sup> Yet there is no denying the fact that, even though the new GO no longer says so, the special bond between the member churches of the EKD – or equivalent structures – carries with it a special kind of discernibility. Here, too, the question arises whether “visibility” is the appropriate term to describe this phenomenon; in any case, this particular discernibility exists and cannot be denied. It is, as it were, a visibility of a lower order, a visibility that appears ambiguous and secondary compared to the discernibility of word and sacrament in which the Church and its unity are rooted. Yet it is a

---

<sup>39</sup> We notice this from the suddenness with which sections 2 (communion of churches) and 3 (*Barmen*) follow upon one another. It would have been more appropriate to the character of the EKD to retain the sequence of arguments of the GO of 1984 – without the reference to the protestant churches in the GDR, of course – and perhaps go beyond the strict self-limitation to the historical experience of the *Kirchenkampf*.

<sup>40</sup> For the near future we might envision the development of regional communions of protestant churches in Europe across national borders.

<sup>41</sup> LK (cf. footnote 28) 45, cf. above p. 397.

visibility that follows from, and gives expression to, the concrete communal life of a specific part of the Leuenberg Communion as it has developed over time.

What does this specific, “visible” bond between the member churches of the EKD look like? First we must remember that it is a communion of churches of different confessions, which regulate their “life, teaching and church order” according to their confessions in all areas immediately affected by them. The GO of 1991 explicitly affirms this using the identical terms of the original version of 1948.<sup>42</sup> At the same time, however, the GO has always emphasised that even though the laws of the EKD must respect the confessions of the member churches, the laws passed by the member churches for their part must not contradict the laws of the EKD.<sup>43</sup>

The specific bond that links the member churches of the EKD is not simply the duty to show consideration for one another. It has taken shape, as was mentioned above, in a common institution with the purpose of joint action within a shared context. The organisational elements of this institution are a number of joint “organs and offices”<sup>44</sup>, namely the Synod, the Church-Conference (Kirchenkonferenz) and the Council (Rat)<sup>45</sup>, together with the Church-Office (Kirchenamt) and the Court of Arbitration (Schiedsgericht) of the EKD<sup>46</sup>. The Synod consists of elected delegates from the member churches as well as some appointed representatives and has legislative authority. The Church-Conference, which consists of leading representatives of the member churches, discusses the work of the EKD and particular concerns of individual churches, and it makes proposals and suggestions for the Synod and the Council. The Council, whose members are elected by the Synod and the Church Conference, has the task of “leading and administrating the Evangelical Church in Germany”<sup>47</sup>. The actual administration of the EKD and the management of the Council’s current affairs are in the hands of the Church-Office and its various departments. Legal matters are referred to the Court of Arbitration.

The joint activities which the member churches of the EKD carry out by means of these “organs and offices” touch diverse areas of life. There are, for example, common concerns in relation to the political executive.<sup>48</sup> Public statements concerning political, economic or cultural matters are issued – by the Council or the Synod – in the name of the EKD.<sup>49</sup> The large Protestant charity organisation, the Diakonisches Werk, is connected to the EKD, not to the individual member churches.<sup>50</sup> But the activities of the “organs” of the EKD are

<sup>42</sup> GO (cf. footnote 1) para. 1 sect. 1: “It [sc. the EKD] respects the confessional basis of its member churches and congregations and presupposes that they regulate their life, teaching and church order according to their confessions.”

<sup>43</sup> Ibid. para. 2 sect. 2.

<sup>44</sup> Ibid. IV.

<sup>45</sup> Ibid. para. 22-30.

<sup>46</sup> Ibid. para. 31 and 32.

<sup>47</sup> Ibid. para. 29 sect. 1.

<sup>48</sup> Ibid. para. 19.

<sup>49</sup> Ibid. para. 20 sect.1; para. 23 sect. 2; para. 29 sect. 1.

<sup>50</sup> Ibid. para. 15 sect. 1.

also directed at the inner life of the member churches. It is their aim “that the member churches, insofar as their confessions do not preclude this, on all essential matters of ecclesial life and work, should act guided by, and according to, identical principles.”<sup>51</sup> To this end “suggestions” are made, e.g., concerning the constitutions of the member churches<sup>52</sup>. “Guidelines” are issued, as on the question of the academic and practical training of ministers<sup>53</sup> or on financial matters, e.g., the administration of church property or the levying of charges<sup>54</sup>. “Laws” are passed on matters which have already been agreed upon within the EKD, but also with regard to any other issue, subject to the agreement of the member churches.<sup>55</sup>

The option is generally open, that the member churches may agree to let the EKD take care of projects and issues for which they were originally themselves responsible.<sup>56</sup> In other words, they may delegate responsibility even where the issues concerned are directly linked to their respective confessions. Cases in point are missionary activities, in which the EKD takes an active part<sup>57</sup>, or the “service in the protestant diaspora”<sup>58</sup> and the “service to protestant Christians of German language or origin abroad”<sup>59</sup>, where the EKD works irrespective of confessional differences and for which it even has its own bishop. Where the EKD is most obviously engaged in tasks that relate to individual confessions is the field of ecumenism. It is not only the member churches but also the EKD itself which plays an active ecumenical role. The EKD is a member of the World Council of Churches<sup>60</sup>, where it does not select its representatives – e.g. for the Commission of Faith-and-Order – according to their respective confessions, although the WCC does categorize them along confessional lines. The EKD is also a member of the “Conference of European Churches” (CEC) and a signatory church of the Leuenberg Communion. It engages in ecumenical dialogue, e.g. with a number of Orthodox churches and the Anglican Church.<sup>61</sup> It conducted the dialogue “Condemnations – do they still divide?” with the Roman Catholic Church.<sup>62</sup>

<sup>51</sup> Ibid. para. 6 sect. 2.

<sup>52</sup> Ibid. para. 8.

<sup>53</sup> Ibid. para. 9a.

<sup>54</sup> Ibid. para. 9c and d.

<sup>55</sup> Ibid. para. 10a sect. 1 and 2 (revised version of 9. November 2000 in *Amtsblatt der EKD 2000*, no. 195\* ‘Kirchengesetz zur Änderung der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vom 9. November 2000’, 458. In these latter cases the individual churches have the power to revoke their agreement (Ibid. sect. 3).

<sup>56</sup> GO (cf. footnote 1) para. 13.

<sup>57</sup> Ibid. para. 16 sect. 1.

<sup>58</sup> Ibid. para. 16 sect. 2.

<sup>59</sup> Ibid. para. 17 sect. 3.

<sup>60</sup> Ibid. para. 17 sect. 2.

<sup>61</sup> Thus the *Meissen Agreement*, which in 1988 led to nearly full communion with the Anglican churches in Britain, was signed by the EKD together with the Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, and not by any of the confessional organisations.

<sup>62</sup> See the document *Lehrverurteilungen – kirchentrennend?*, eds. K. Lehmann/W. Pannenberg (Freiburg/Göttingen, 1986). The evaluation of the results of this dialogue was not conducted by the EKD, but neither was it conducted along confessional lines: On the one hand it was assessed by the VELKD, on the other hand by the Arnoldshainer Konferenz (AKf), which counts among its members one Lutheran church (Oldenburg) and which

It is not yet entirely clear what it means that in these dialogues the EKD, as a communion of churches of different confessions, negotiates with churches that form a single denominational body. It is equally unclear what it means for the confessional churches – i.e. the Lutheran Churches and the Reformed Churches –, that they are on the one hand members of the EKD and involved in its ecumenical activities while at the same time they conduct ecumenical activities in their capacity as confessional churches within their own confessional communions. A case in point are the unsolved tensions regarding the different ways of procedure chosen on the one hand for the dialogue, “Condemnations – do they still divide?,” where German Lutherans participated in their capacity as members of the EKD, and on the other hand for the project of the “Joint Declaration on the Doctrine of Justification” in which the German Lutherans participated in their capacity as members of the Lutheran World Federation. The same is true for discrepancies as regards the content.<sup>63</sup> Another case in point are the papers on the question of the diaconate issued by the EKD<sup>64</sup>, on the one hand and by the International Ecumenical Commission of the Lutheran World Federation together with the Anglican Communion<sup>65</sup> on the other. They contradict each other on a number of decisive points, notwithstanding the fact that representatives of the same Lutheran churches were involved in both cases by virtue of their membership of these organisations.

What kind of light this casts on the consistency of the confessional churches, in this case the Lutheran churches, and their theological positions, is not our question here. Yet it is obvious that this lack of clarity is not without significance for the unity of the EKD – in both dimensions in which the EKD *is* one and is *discernibly* (“visibly”) one. They are both affected, i.e. the unity which is given with the communion of its member churches and which is “visible” in their shared participation of word and sacrament – whereby at the same time the unity of the Leuenberg Communion is touched upon – and the unity that is given in the common life of these churches and is “visible” in the institution of the EKD. These tensions reflect that the churches concerned do not yet fully live up to what it means to be a communion of confessionally *different* churches, but also really to be a *communion* of such churches. The future of the EKD largely depends upon their ability to do so.

---

was joined for the occasion by the church of Württemberg, which is also Lutheran. The official resolution based on the conclusions reached by each of these organisations was deliberately worded identically for the entire EKD, and the Chairman of the Council of the EKD presented the resolution to the Vatican (for the official reports of VELKD and AKf see ‘Lehrverurteilungen im Gespräch’ (Göttingen, 1993); for the resolution itself see ÖR 44 (1995), 99-102).

<sup>63</sup> Cf. D. Wendebourg ‘Zur Entstehungsgeschichte der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre’ in *ZThK Beiheft* 10 (1998) 144-148, 154f., 163f., 165f.; reprinted in D. Wendebourg, *Die eine Christenheit auf Erden. Aufsätze zur Kirchen- und Ökumengeschichte* (Tübingen, 2000) 229-233, 239f., 248f., 250f.

<sup>64</sup> *Der evangelische Diakonat als geordnetes Amt der Kirche. Ein Beitrag der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland* (Hannover, 1996) (EKD-Texte 58).

<sup>65</sup> *The Diaconate as Ecumenical Opportunity. The Hanover Report of the Anglican-Lutheran International Commission* (London: Anglican Communion Publications, 1996).